
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 7 (1979)

DOI: 10.11588/fr.1979.0.49377

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

tains aspects de la vie sociale florentine; mais les auteurs sont les premiers à l'affirmer. Les légendes de cartes sont parfois très insuffisantes, les mots italiens sont employés de façon excessive et sans avoir été définis au préalable, ce qui peut être gênant pour le non-spécialiste. Plus sérieusement, le livre manque à la fois de perspectives comparatives et d'une problématique autre que purement démographique: à cet égard, il est révélateur que l'ordinateur ait été surtout employé à peaufiner la description plutôt qu'à rechercher des corrélations ou à chercher à faire apparaître les structures complexes au moyen d'analyses factorielles (par contre utilisées au moins par Ch. Klapisch dans des articles isolés). Mais tout cela doit rester au second plan: grâce à David Herlihy et à Christiane Klapisch, grâce aussi à la discipline imposée par l'ordinateur qu'ils ont su dompter à la masse fourmillante des données, le médiéviste dispose d'un fantastique «étalon» à l'aune duquel il est maintenant possible de mesurer l'histoire démographique et sociale de l'Europe du XIV^e au XVI^e siècle. Lorsqu'un tel travail de comparaison aura fait ressortir disparités et singularités régionales ou convergences d'ensemble, il sera sans doute possible de répondre aux questions que posent les auteurs dans leur conclusion, à propos de la nucléarisation de la famille médiévale et de la signification de l'écart d'âge au mariage entre hommes et femmes, caractères dont les conséquences sur les comportements, les mentalités et les «modèles d'autorité» sont en effet considérables.

Jean-Philippe GENET, Paris

Maurice BERTHE, *Le comté de Bigorre. Un milieu rural au bas moyen âge*, Paris (SEVPEN) 1976, 8°, 283 S. (École des Hautes Études en Sciences Sociales. Centre de Recherches Historiques. Les Hommes et la Terre, 15).

Die Arbeit von Berthe über die kleine vorwiegend ländliche Pyrenäengrafschaft Bigorre – mit Tarbes als Bischofssitz und nur wenigen größeren Orten, darunter Lourdes – geht auf eine thèse de 3^e cycle (Toulouse 1969) zurück, deren im übrigen gleichlautender Titel den Zusatz enthielt »d'après les censiers de 1313 et 1429«. Sie ist, dies sei vorweggesagt, eine willkommene Ergänzung zu den ebenfalls demographisch orientierten Regionalstudien zur spätmittelalterlichen Geschichte Frankreichs.¹ Die beiden ungedruckten Steuerlisten, die *debita regi Navarre* von 1313, am Vorabend der Krise des Spätmittelalters, und die Erhebung von 1429, an einem der Tiefpunkte dieser Krise,² stellen mit ihren genauen Auflistungen der Abgaben Ortschaft für Ortschaft, die 1313 im Bigorre an Louis

¹ Vgl. auch die Arbeiten von G. BOIS, *Crise du féodalisme. Economie rurale et démographie en Normandie orientale du début du 14^e siècle au milieu du 16^e siècle*, Paris 1976; A. HIGOUNET-NADAL, *Périgueux aux XIV^e et XV^e siècles. Etude de démographie historique*, Bordeaux 1978; P. DESPORTES, *Reims et les Rémois aux XIII^e et XIV^e siècles*, Paris 1979.

² Für die Normandie und für England vgl. BOIS (wie Anm. 1) S. 50 ff. u. 284 ff., und J. HATCHER, *Plague, Population and the English Economy 1348–1530*, London 1977, S. 68 ff.

le Hutin, den König von Navarra und Sohn Philipps des Schönen von Frankreich, bzw. 1429 an Jean, den Grafen von Foix und Bigorre, entrichtet werden mußten, die Basis für die vorliegende Untersuchung. Im Unterschied zur Erhebung von 1313, die nur die gräfliche Domäne berücksichtigte, wurde 1429 die gesamte Grafschaft, also neben der gräflichen Domäne auch die lehensabhängigen Seigneurien, erfaßt. Darüber hinaus sind 1429 auch die leider für 1313 fehlenden Angaben über die Größe der bäuerlichen Produktionseinheiten und die Höhe der Abgaben für jeden Haushalt mit den Namen der Familienoberhäupter, die aufgrund von Befragungen der jeweiligen Obrigkeit und der Betroffenen ermittelt wurden, aufgenommen. Abgesehen von einem weiteren Versuch zur Erfassung der königlichen Einkünfte aus der Grafschaft Bigorre im Jahre 1300 und von einem Register mit Besitztiteln und Steueraufzeichnungen bis zum Jahre 1405 gibt es kaum noch verwertbare Quellen, die über das »milieu rural« im Bigorre im Spätmittelalter Auskunft geben können. Nach wenigen einleitenden Worten zur politischen Geschichte des Bigorre von 1251 bis 1425, als es der französische König an den Grafen von Foix abtreten mußte, was der Anlaß für die Erhebung von 1429 war, und einer kurzen Übersicht über die im Bigorre üblichen Maßeinheiten behandelt der umfänglichste erste Teil des Buches die demographische Entwicklung im Bigorre (S. 21–59). Für die Auswertung der genannten Quellen bietet der berühmte von F. Lot analysierte »état des paroisses et des feux«, der für 1328 im Bigorre 294 Pfarreien mit 12 378 Herdstellen (Haushalten) verzeichnet,³ einen gewissen Fixpunkt. Eine besondere Schwierigkeit für die demographische Analyse ergibt sich aus dem großen zeitlichen Abstand der zur Verfügung stehenden Quellen sowie aus der Tatsache, daß sie sich nur z. T. auf dieselben Gebiete und deren Bevölkerung beziehen. So lassen sich weder der genaue Anteil der Bevölkerungsverluste durch den Schwarzen Tod von 1348 noch durch eventuelle spätere Pestausbrüche⁴ noch die konkreten Auswirkungen des Hundertjährigen Krieges ausmachen. Während die Quellen von 1300 bis 1313 noch einen Zuwachs von etwa 21% bei der Vermehrung der Herdstellen anzudeuten scheinen,⁵ wobei allerdings die Unterschiede zwischen den untersuchten Ortschaften sehr erheblich sind und generell das Zahlenmaterial für eine tragfähige quantifizierende Aussage kaum ausreicht, ist bei der Zahl der »paroisses« schon 1342, also vor der großen Pest mit 243 zu 294 (im Jahre 1328) ein deutlicher Rückgang, wie er auch anderswo nachgewiesen ist,⁶ zu verzeichnen. Als Gesamtrückgang der Bevölkerung zwischen 1313 und 1429 errechnet Berthe zwischen 40% und 47%, wobei der Rückgang bei der Bevölkerung der Bergtäler geringer ist als in der Ebene. Am stärksten war der Rückgang in den auf mittlerer Höhe gelegenen Siedlungen, die wohl

³ In: Bibliothèque de l'École des Chartes 90 (1929) S. 93 u. 307; die Angaben sind der Liste Noster I entnommen, anders BERTHE, S. 191, Anm. 1, der im übrigen die Zahl 294 nicht übernimmt und von etwa 310 »communautés« am Anfang des 14. Jahrhunderts spricht, S. 39, 43, 188, Anm. 52, 203 Anm. 84 und passim.

⁴ Vielleicht in den Jahren 1361 u. 1382, vgl. J.-N. BIRABEN, Les hommes et la peste en France et dans les pays européens et méditerranéens, Bd. 1, Paris 1975, S. 378.

⁵ S. 49, 54 f. u. 186, Anm. 24.

⁶ Vgl. BOIS (wie Anm. 1) S. 50 ff., BERTHE, S. 56 f. u. 203, Anm. 84.

zugunsten der freigewordenen guten Böden im Tal aufgegeben wurden. Methodisch fragwürdig erscheint das Verfahren des Verfassers, mit dem Koeffizienten von 40% Bevölkerungsrückgang, mit Hilfe der für 1429 überlieferten Zahlen, die Bevölkerung der Zeit vor der Pest zu errechnen.⁷ Ein Vergleich mit der heutigen Besiedlung ergibt neben einer fast totalen Permanenz der Besiedlung – fast keine neuen Ortschaften seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts – vor allem für die Berge seit Anfang des 14. Jahrhunderts eine größere Bevölkerungsdichte als heute.

Die folgenden Kapitel sind – immer auf der Grundlage der beiden Steuerlisten – der zentralen und lokalen Verwaltung der Grafschaft, dem bäuerlichen Leben, d. h. den Produktionsverhältnissen (da, anders als es vielleicht der Titel vermuten läßt, diese Quellen keinen Zugang zur Kenntnis des Alltagslebens der Bauern eröffnen, also ihre wirklichen Lebensverhältnisse nicht vor Augen führen können) und schließlich der Topographie und Wirtschaft von Tarbes und einiger anderer größerer Orte gewidmet. Besonderes Interesse verdienen die beiden letzten Kapitel über das Verhältnis von Bauern und Grundherren und die Entwicklung der jeweiligen Einkommensverhältnisse. Die Ergebnisse, der Nachweis des Rückgangs der Unfreiheit in der gräflichen Domäne, die allein einen solchen Vergleich erlaubt, von 20 auf 3% oder des im Verhältnis zu den von der negativen wirtschaftlichen Entwicklung begünstigten Bauern starken Verfalls der seigneurialen Einkünfte, von der besonders der mittlere und niedere Adel betroffen wurde, stimmen im wesentlichen mit den in anderen Gegenden Frankreichs gemachten Beobachtungen überein.⁸ Eine Besonderheit des Bigorre scheint dabei darin zu liegen, daß auch im 14. und 15. Jahrhundert fixe Naturalabgaben überwogen zu haben scheinen, wobei sehr häufig die Höhe der Abgaben sich keineswegs proportional zum Wert des gepachteten Landes verhielt.⁹ Darüber hinaus kennzeichnet ein relativer wirtschaftlicher Stillstand mit geringen technischen Fortschritten bei der Rinderzucht die Grafschaft. Schließlich sei auf eine mentalitätsgeschichtlich interessante Analyse der in den untersuchten Quellen vorkommenden Taufnamen hingewiesen. Die Auswertung zeigt eine große Konstanz bei der Wahl der männlichen Vornamen, von denen nur 7 Namen 75 bzw. 80% des gesamten Namengutes der Jahre 1313 und 1429 (auf eine Gesamtzahl von 3889 bzw. 5495 Namen) ausmachen. Während das Buch eine große Zahl von Tabellen enthält, vermißt man graphische Darstellungen, die z. T. die knappgehaltenen Ausführungen des Verfassers hätten veranschaulichen können. Ein Anhang (S. 171–179) enthält Auszüge aus den beiden Erhebungen von 1313 und 1429. Ein Ortsregister ermöglicht den schnellen Vergleich der Entwicklung einzelner Ortschaften von 1300 bis zur Gegenwart.

Neithard BULST, Bielefeld

⁷ S. 45, vgl. 194, Anm. 69, u. S. 47 (hier irrtümlich 850 statt 805 »feux«).

⁸ Zur »crise des revenus seigneuriaux« vgl. zuletzt G. BOIS, La Noblesse et crise des revenus seigneuriaux en France aux XIV^e et XV^e siècles: Essai d'interprétation, in: La noblesse au moyen âge, XI^e–XV^e siècles. Essais à la mémoire de Robert Boutruche, hg. von Ph. CONTAMINE, Paris 1976, S. 219 ff.

⁹ Die Gründe hierfür sind unklar und scheinen nur zum Teil durch häufiger ungünstiger werdende Pachtbedingungen zu erklären zu sein. Die Feststellung (S. 151): »le taux des cens était fixé presque toujours de façon capricieuse«, reicht zur Erklärung nicht aus.